

Grosse Astrologische Pracktica

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): - **(1746)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-655630>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Grosse Astrologische Practica,

Auf das Jahr nach der Gnaden-reichen und höchst-erfreulichen Geburt
unfers hoch-gelobten und gebenedeyten Heylands Jesu Christi.

M DCC XLVI.

Wortnen mitgetheilt wird

Eine ausführliche Beschreibung von den vier Jahrs-Zeiten,
Finsternissen, Frucht- und Unfruchtbarkeit, von Seuchen und Krank-
heiten, Krieg und Frieden, auch einich merckwürdigen Himmels-Begebenheiten,
so da nach ordentlichem Lauff des Gestirns sich eräugnen und
zutragen dörfsten, &c.

Von den vier Jahrs-Zeiten.

I. Von dem Winter.

Amit der vernünfftige Mensch auch
nur ein klein wenig in der Welt
sich umsehen, und darbey seinen
Verstand recht gebrauchen will, so wird er
tausenderley Sachen und Geschöpfe an-
treffen, über welche er sich nicht genugsam
verwundern, und daraus Anlaß nehmen kan,
die unergründliche Weisheit, und über-
grosse Allmacht des Schöpfers und Erhal-
ters derselben zu erkennen, zu loben und zu
preisen. Wollen wir nur denen vier Zei-
ten des Jahres nachdenken, so erzeugen sich
daramen so viele Wunder der allmächtigen
Weisheit Gottes, daß wir darüber erstaun-
en, und ausruffen müssen: O HERR!
wie sind deine Werke so groß und viel? du
hast sie alle weislich geordnet. Ist nicht
der Winter, die erste Jahreszeit, ein kla-
res Beweißthum dessen? da wir mit Ver-
wunderung sehen, wie die in der Luft schwe-
bende Wolken ihren Überfluß fallen lassen,
Sink. Bort.

und den Erdboden mit weissen Stern-
förmigten Schneeflocken bedecken; Wie die
Wasser in denen Teichen, Seen und Flüs-
sen, durch die Kälte zusammen gefrieren, und
in ein helles durchscheinendes, dem Christall
gleichendes Eiß verwandelt werden; Wie
selbsten die Erde sich gleichsam verschliesse,
und ihre Kraft zur Fruchtbarkeit zurück-
halte. Wer kan wohl hierbey laugnen, daß
solches alles von einer weissen Allmacht her-
rühre. Es hat aber diese Jahreszeit, der
Winter, schon angefangen den 22. Christ-
monat vorigen Jahrs / um 4. Uhr, 22. M.
Nachmittag, da die Sonne in das Zeichen
des Steinbocks eingetretten ist / und uns
den kürzesten Tag und längste Nacht ge-
bracht hat, während deme der sauersehende
Saturnus in dem 5. Himmels-Hause sich
befande, und den 14. Grad der Waag in-
nen hatte. Jupiter ware im 3. Grad, Ve-
nus im 6. und der Mond im 28. alle drey
des

des Schützen, und besamen im 6. Hause, also auch die Sonne den 1. Grad des Steinbocks durchläuffet, und über eine vornehmne Heyraht gerabtschlaget wird. Der geflügelte Mercurius ist ihnen zur Seite, im 7. Hause 18. Grad des Steinbocks, und wartet mit Verlangen, daß er ihren Schluß in ferne Ländt überbringen könne. Der kriegerische Mars haltet sein Winterquartier im 8. Hause 7. Grad des Wassermanns. Das Drachenhaupt ist im 10. Hause, 29. Grad der Fischen, und der Drachenschwanz im 4. Hause, 29. Grad der Jungfrau. Der Haupt-Regent des ganzen Quartals ist der Jupiter, welcher in dem Jenner den Saturnum, und in dem Hornung die Venus zu Mit-Regenten annimmt, in dem Merz aber allein herrschet, welchem nach der Eingang des Winters mit dunkeltem Schneewetter begleitet, die folgende Bitterung aber also beschaffen seyn dürfte:



Der Jenner will uns zu dem Anfang des Jahres eine Menge Schnee mitbringen, und der Erde ein weißes Kleid anziehen, wobei es zimlich kalt seyn wird, bis gegen das Ende des Monats die Kälte gemiltert, und in ein unlustiges Regenwetter verwandelt werden will. Man ist eifferigst bemühet, die geheimen

Anschläge / die da und dorten geschmiedet werden / zu entdecken / um die nöhtigen Gegen-Anstalten vorzuzubehren.



Der Hornung gebet ein mit dunkeler und feuchter Luft, die zuweilen Schneeflocken mitführet, hernach bringen die Winde zwar neuen Himmel, machen aber nur desto kälter / worauf Schnee, Regen und Niesel untereinander sich einstellen. Der Hochmuth eines gewissen Reiches unter dem Schützen ist bey nahe auf das Höchste gestiegen / dahero auch dessen Fall um so viel desto gefährlicher seyn könnte.



Der Merz will zwar zum Theil die vorige unfreundliche Bitterung beybehalten, und also ungesund seyn, doch auch einige angenehme Sonnen Blicke uns zukommen lassen / und zu dem bald eingehenden Frühling sich anschicken. Eine unvermuthete Schwangerschaft wirffet das ganze Concept über einen Sauffen / wodurch sich ein gewisser Prinz auf jenen ledig vermeynenden Thron zu schwingen getrachtet hat.

II. Von dem Frühling.

Wann der Winter vorbey / so gibet uns der angehende Frühling mehr als genug Gelegenheit an die Hand, die weise Allmacht des Schöpfers in seinen Geschöpfen zu bewundern, wann wir auch nur obenhin betrachten, wie die Erde immer ein Gewächse, ein Gräslein, ein grünes Kräutlein, nach dem andern aufgeben lasse, und

aus ihrem Schoos hervorbringe. Da ist kein Kräutlein nicht so klein / Es zeigt Gott den Schöpfer sein. Das muß ja nohtwendig einen jeden, der solches mit Verstand ansieht, zu gleichmäßigem Lobe Gottes aufmuntern. Diese muntere Zeit, der Frühling, gebet uns gegenwärtig ein den 21. Merzen, des Abends um 6. Uhr,

6. Uhr, 17. Minuten, wann die Sonne das himmlische Zeichen des Widderes erreichet und Tag und Nacht gleich lang machet; die Planeten-Stellung aber also beschaffen ist: Daß der Eiß-graue Saturnus zurückgehet im 12. Grad der Waag, und von aller Gesellschaft entfernt ist im 1. Hause. Der Jupiter haltet sich ebenfalls abgesondert und ganz allein auf in dem 3. Hause, 15. Grad des Schützens / einigen geheimen Staatsfachen in der Stille nachzudenken. Der blutdürstige Mars stehet auf seinem Posten im 7. Hause, 17. Grad des Widderes, und lauret, wie er seinem Feinde eines anbringen möge. Her entgegen die Sonne im 1. Grad des Widderes, ist vergesellschaftet mit der Venus im 28. dem schönen Mercurius im 25. und dem blassen Mond im 26. Grad der Fischen, alle beyfamen im 6. Hause, allwo auch das Drachenhaupt sich einschleichet, im 24. Grad ebenfalls der Fischen. Der Drachenschwanz aber befindet sich im 12. Hause, 24. Grad der Jungfrau. Sonsten beherrschet der Mars das ganze Frühlings-Quartal, will auch in dem Aprill die Herrschaft allein behaupten, in dem Mäyen aber ist ihm die Venus, und in dem Brachmonat der Mercurius zugeordnet, dahero der Anfang des Frühlings noch kalt ist, und mit Regen und Sonnenschein abwechselt.



Der Aprill gebet zwar schön ein, laffet aber bald starke brausende Winde wehen, die veränderliches meist unlustiges April-Wetter zeugen, wann aber das Mittel des

Monats vorbey, so haben wir schöne Frühlings-Tage, wiewol auch noch kühle Nächte zu vermuthen. Jenem Prinzen wird sein Land wieder eingeräumt / welches er schon eine gute Zeit mit dem Rücken hat ansehen müssen / jedoch darff er noch nicht zu laut schreyen.



Der Mäyen will fast durchaus mit gleicher angenehmer Frühlings-Witterung anhalten / doch auch nun und dann etwas Regen geben, und dadurch die Gewächse erfrischen, und die Erde zu guter Fruchtbarkeit desto geschickter machen. Eine doppelte hohe Ehe Verlobnus verursacht an zerschiedenen Höfen schwarze Träume / und wer weißt / ob nicht dieselbe ein Vorbott einer unerwarteten Veränderung seyn möchten.



Der Brachmonat ist allschon zu einer sommerlichen Wärme geneigt, daß auch wohl Donner zu hören seyn dürfte, da inzwischen die Winde stürmen, und aus denen Wolken starke Blazregen sich ergießen. Unter dem Stier gebet es recht verwunderlich durcheinander. Der weiße Reuter hat das Schwerdt in der Hand / und Mucken im Kopf, welches nichts Gutes vorbedeuten kan. Doch wann der eint oder andere das Maul halten könnte / gienge es nicht so übel.

III. Von dem Sommer.

Wenden wir uns zu der dritten Jahreszeit, dem Sommer, so sehen wir, wie die

Vögel die Luft erfüllen, die Wasser wimmeln von Fischen, die Weydänge sind voll Schaffe, und die Felder stehen dick mit Korn. Ist abermalen ein offenbares Zeugnis der Allmacht Gottes, darüber man jauchzen, singen und loben muß. Dieser ummet gegenwärtig seinen Anfang mit dem Eingang der Sonnen in das himmlische Zeichen des Krebses, welches geschiehet den 22. Brachmonat, des Nachmittags um 5. Uhr, 42. Minuten, da der Saturnus sich enthält im 10. Hause, 8. Grad der Waag, ganz allein und melancholisch. Der Jupiter geht zurück im 1. Hause, 8. Grad des Schützens, und ist ganz bestürzt, daß ihm seine Anschläge nicht recht gelingen wollen. Der blutige Mars ist anzutreffen in dem 7. Hause, 23. Grad der Zwillinge, von dannen er seinen Trompeter, den Mercurium, der sich neben ihm im 12. Grad der Zwillinge aufgehalten, mit einer wichtigen Botschaft abfertigt. Die Sonne beleuchtet gleiches Hause, im 1. Grad des Krebses, dieser aber den 12. Grad des Löwen irren hat. Nicht weit davon steht der Drachenschwanz im 9. Hause, 19. Grad der Jungfrau; gegen über aber ist das Drachenhaupt, im 3. Hause, und 19. Grad derer Fischen. Wann unterdessen die Sonne das ganze Sommer-Quartal durch herrschet, und in dem Heumonate von dem Mercurius, in dem Augustmonat von der Venus, und in dem Herbstmonat wieder von dem Mercurius unterstützt wird, so mag der Anfang des Sommers zimlich warm seyn, und darauf folgende Witterung einfallen:



Der Heumonate bringet eine große Hitze, worbey starke Donnerwetter ausbrechen, die mit Blazregen begleitet gehen, sonsten dürste er

überall unbeständig seyn, und bald hellen Himmel, bald eine trübe, dunkle und finstere Luft uns darstellen. In einem Land unter dem Widder entstehen neuer Dingen große Unruhen über die Religion, Streitigkeiten / denen man sich mit allem Ernst widersetzet / und solche / noch ehe sie recht ausbrechen / zu dämpfen suchet / abet vergebens.



Der Augustmonat ist um etwas gemäßiget, daß die Hitze nicht so groß sondern unangenehm warm ist, und gutes Erd, Wetter gibet, doch so, daß zuweilen auch Regen und dunkle Luft eingemischt wird. Der Groll und Eifer zwischen zweyen hohen Säuptern mag schwärlich noch dermalen gänzlich ausgerottet werden / ob schon die Thätlichkeiten aufgehört / und die Feindschaft beygelegt zu seyn es äußerlich das Ansehen hat.



Der Herbstmonat ist zwar in dem Anfang noch sommerlich genug, will aber bald etwas kühle Nächte bringen, und darauf mit unfreundlichem Regenwetter sich einstellen, bis die Winde den Himmel wieder aufheitern, und guten Sonnenschein verschaffen. Der halbe Mond siber ganz Blut, roth aus, und dürste daher das Türkische Harn wohlfeil werden / wenn es / nach der Einbildung der Einfältigen / mit Turken . Blut gefärbet wird.

IV. Von dem Herbst.

Wollen wir endlich auch auf den Herbst, als die vierte und letzte Jahreszeit, einen Blick thun, und unsere Gedanken darben walten lassen, so müssen wir ja gestehen, daß so viele Frucht-tragende Obst-Bäume, so viele schöne Weingärten und Reben mit süßen Trauben, ja so viele Wälder voll allerhand gefiedertes und vierfüßiges Gewild, anderst nicht als von der allweisen Regierung und Allmacht Gottes herrühre, der auch diese Jahreszeit mit seinen Gütern krönet, und die uns eingebet wann Tag und Nacht gleich lang, und die Sonne bis zum Zeichen der Waag gelanget ist, so da dieses Jahr seyn wird den 24. Herbstmonat, Vormittag um 7. Uhr, 10. Minuten, zu welcher Zeit die Planeten folgende Ordnung halten. Der Alt-Vatter, der Saturnus/rubet dermalen in dem 1. Hause, allwo er den 16. Grad der Waag innen hat. Der vornehme Jupiter sitzet ebenfalls in seinem Cabinet, so da ist das 3. Hause, und der 10. Grad des Schüzens, allwo er einigen verworrenen Weltbändeln nachdenket. Der feurige Mars hat sein Gezelt aufgeschlagen in dem 11. Hause, 23. Grad des Löwen, und erwartet mit Verlangen, was ihm der Mercurius, der auf seiner Ruckreise in eben demselben Hause angelanget, und in dem 19. Grad der Jungfrau begriffen ist, vor eine Ordre aus der Residenz des Jupiters hinterbringen werde. Die Sonne durchwandert den 1. Grad der Waag im 12. Hause. Die Venus haltet sich verschlossen im 2. Hause, 13. Grad des Scorpions. Der Mond beleuchtet das 4. Haus, im 19. Grad des Steinbocks. Drachenhaupt und Drachenschwanz, sind einander gegen über, tenes im 5. Hause/14. Grad derer Fischen, dieses im 11. Hause, 14. Grad der Jungfrau. Die

Venus ist die Regentin des ganzen Quartals, muß aber ihre Herrschaft in dem Weinmonat mit dem Jupiter, und in dem Wintermonat mit dem Saturnus theilen; der kahle und erödete Christmonat aber ist ibro allein überlassen. Woraus sich schliessen lasset, daß der Anfang des Herbsts auch ein Anfang kübler doch schöner Witterung seyn werde.



Der Weinmonat verheißet uns zum Eintritt feuchte und ungesunde Nebel, die aber durch die Winde, und annoch kräftige Sonnenstrahlen verjaget werden, daß darauf schöne Tage erfolgen, wiewol es anfangen will allgemach kalt zu werden. Ein gewisses Land will die alte Standhaftigkeit nicht so leichtlich vergessen / daß es davon abweichen sollte / obschon der Kriegsgott Mars mehr als jemals bemüht ist, solches davon abwendig zu machen.



Der Wintermonat will uns nichts anders als einen bewolketen Himmel, stürmende Winde, kaltes unlustiges Regentwetter, und zuweilen auch Schnee, erwarten lassen, und so die ganze Zeit überall unfreundlich sich erzeigen. An einem Nordischen Hof gehen dermalen große Veränderungen vor / deren sich vorher niemand versehen hätte / daher sie auch nicht nach jedermans Geschmack zu seyn scheinen.



rit bedeckt, und andurch die Kälte merk-

Der Christmonat ist fast durch und durch dem vorigen gleich, nur mit dem Unterscheid, daß der Schnee häufiger fället, die Erde dar-

lich vermehret wird, daß es auch schon frostig zu seyn beginnet. Diejenige Nation/ welche kurze Wammes und lange Hosen traget/ sanget grosses Unheil an/ welches zu heben auch denen scharfsinnigsten Männern viel zu schaffen gibet.

Von Fruchtbarkeit der Erden.

Jener Vatter, als er auf seinem Kranken- und Sterbebeth lage, forderte seine Söhne zu sich, und sagte ihnen, daß in einem seiner Aeckern, die er ihnen zur Erbschaft hinterlasse, ein grosser Schatz verborgen läge, nennete ihnen aber weder den Acker, noch den Ort, wo solcher Schatz zu finden seye, sondern ermahnete sie nur überhaupt, daß sie nach seinem Tode fleißig nachgraben, und alle Aecker genau durchsuchen solten, so werden sie auch ohnefehlbar den Schatz finden. Die Söhne glaubten denen Worten ih. es Vatters, und lassen sich nach dessen Tode keine Mühe dauern, alle Aecker die sie von demselben geerbet durchzugraben, fanden aber nichts; sie wiederholen ihre Arbeit, in der Meinung, daß sie nicht recht und tieff genug gegraben hätten, können aber darinnen weder Geldt noch Geldtes Werth antreffen, und glaubeten nunmehr, daß ihre Arbeit verlohren seyn würde; allein das künfftige Jahr hatten sie einen reichen Ernd-Seegen ab ihren durchgrabenen Aeckern einzusammeln; und eben dardurch wurden sie verständiget, daß eben das der Schatz seye, der in denen Aeckern verborgen gelegen, und daß also ihr Vatter mit dieser seiner Rede sie zu einer unverdrossenen Arbeit anfrischen wollen, um dardurch die Fruchtbarkeit ihrer Aeckern zu befördern. Ist wohl wahr; an der Menschen Mühe und Fleiß ist zwar vieles, aber an Gottes Seegen alles gelegen/ wie in allen andern Dingen, also auch vornehmlich in Beförderung der Fruchtbarkeit der Erden. Wann nun zu der Arbeit des Ackers- und Bauersmanns auch der Seegen Gottes hiezu kommet, so können wir aus der vermüthlichen Witterung dieses Jahrs nicht nur eine reichliche Ernde, sondern auch einen guten Schatz und Vorrath an andern Gewächsen uns verheissen. Nur ist zu wünschen, daß wir nit durch unser übelcs Verhalten, uns des Seegens Gottes unwürdig/ oder wohl gar verlürstig machen. Gott verleibe in Gnaden, daß wir seine Gaaben in gutem Frieden, und mit gebührender Danksagung genießten mögen.

General Regel/ wornach man sich alle Jahr richten kan:

Wofern eine Sonnen-Finsternuß sich begibt, wenn das Getreyde blühet/ so werden wenig Körner/ und dahero Theurung; wann im Mercken/ April, und die zwey ersten Wochen im Mayen eine Sonnen-Finsternuß ist / so wachset viel und guter Wein/ aber das Getreyde schlägt um/ dann es folget ein durrer Sommer.

Von denen Kranckheiten.

Wer ist, der mit dem Tode einen Bund hätte gemacht, daß er ihne entweder gar nicht, oder doch wenigstens erst in einem hohen Alter, aus diesem Leben hinraffen sollte?
Kein

Kein Mensch ist von dem Tode befreuet, es muß gestorben seyn; auch keiner ist gesichert, daß er dieses Jahr überleben werde; bevorab da in demselben sich hin und da gefährliche Krankheiten äußern dörfen, wodurch mancher in der besten Blüthe seines Alters aus dem Lande der Lebendigen hingeraffet werden wird. Dennoch aber sind auch nicht sogleich alle Krankheiten zu dem Tode, ein gläubiges Gebätt, und ein gutes Arzneymittel, hat schon manchen von einer Krankheit befreuet, an deren er sonst, menschlichem Ansehen nach, hätte sterben und in das Gras beißen müssen. Wir unsers Orts nehmen unsere Zuflucht zu dem obersten Arzet, und bitten den, daß Er uns in unserm lieben Vaterland vor Pestilenzischen und andern ansteckenden Seuchen bewahren, und im übrigen alles nach seinem Wohlgefallen, zu seiner Ehre, und unserm wahren Wohlseyn, gereichen lassen wolle.

Von Krieg und Frieden.

Krieg ist zwar ein teutsches, und sonderlich dormalen, leyder! mehr als wohlbekanntes Wort; aber das lateinische Bellum wollen einige nicht unsehr herleiten von Bellua, welches ein grausames, wildes, reißendes und vielfressendes Thier bedeutet. Und gewiß ist nichts grausamers als der leidige Krieg, der ist das böse Thier, welches zu diesen unsern Zeiten überall abgekomen, ganz wütend und unersätlich weit und breit herum lauffet, schon so manches schönes Land, so manche Stadt, so manches Dorff, aufgefressen, das ist, verheeret, verwüstet, und rein ausgeplündert, ja was noch mehr ist, so viele tausend Menschen verschlungen, und um das Leben, wo nicht gar um Leib und Seel gebracht hat. Und o! daß diesem grimmigigen Thier doch endlich einmal der Rachen gestopfet, das Maul zugehalten, und selbiges mit Ketten und Banden des Friedens gebunden wurde, damit es nicht weiters um sich fressen möchte, nachdeme es bereits fast ganz Europa ergriffen, und in seine Zähne und Klauen bekommen hat. Aus dem Lauf des Himmels, Gestirns können wir wohl eint und anders mußtmaßen, aber nichts vestes schliessen. Gott erhalte in Gnaden noch fürbas in unsern Gränzen den edlen Frieden.

Von denen Finsternissen.

Zwey Sonnen- und zweymonds- Finsternissen werden sich dieses Jahr zutragen, von denen aber nur die einte an dem Mond bey uns wird gesehen werden können. Die erste die sich begibet ist einemonds- Finsterniß, den 7. Merz, des Nachmittags um 4. Uhr, da uns der Mond noch nicht aufgegangen. Die zwoyte geschiehet an der Sonnen, den 22. Merz, früh vor Tag um 4. Uhr, da die Sonne noch unter der Erden verborgen ist, kan also keine von diesen zweyen Finsternissen von uns beobachtet werden. Aber die dritte ist die bey uns sichtbaremonds- Finsterniß, so da ihren Anfang nimmet den 30. Augustmonat, in der Nacht um 11. Uhr, 23. Minuten, das Mittel, oder grösseste Verfinstercung wird nach Mitternacht, um 12. Uhr, 42. Minuten, und ihr Ende erreichet sie den 31. Augustmonat, früh Morgens um 2. Uhr, 2. Minuten, nachdeme sie bey nahe drey Stunden lang gedauert hat, und der Mond etwas über die Helffte, nemlich bis auf 6. Zoll, 9. Minuten verfinstert gewesen. Die vierte und letzte ist eine nochmalige Sonnen- Finsterniß, den 15. Herbstmonat, des Vormittags um 9. Uhr, die aber, ob schon die Sonne dannzumalen über unserm Erdentheil stehet, bey uns nicht kan beobachtet werden.

Der